

Das Kulturgremium des Landes Kärnten hat 2021 als **Jahr der Baukultur in Kärnten** ausgerufen.

Der Fachbeirat für Baukultur richtet dieses Jahr aus und hat seiner Initiative den Titel:

KULTUR RAUM LANDSCHAFT

gegeben. anhand einer Vielzahl von Veranstaltungen an unterschiedlichsten Orten in Kärnten wird im weitesten Sinne Bauen und Landschaft thematisiert werden.

Die nun laufende Diskussion über die Bebauung von bis dato unberührten oder kaum berührten Naturräumen und die Ziele der Investoren Zweitwohnsitze zu errichten darf den Fachbeirat demgemäss nicht "kalt " lassen.

Entsprechend unserer Verpflichtung gegenüber dem Land Kärnten sehen wir uns veranlasst hier informierend und warnend aufzutreten und legen untenstehend einige fachliche Überlegungen und Gedanken dar. Wir ersuchen, diese in ihrem medium der Öffentlichkeit nahe zu bringen.

UNSERE SEEN SIND VERBAUT - "VERWERTET" - NUN GEHTS DEN ALMEN AN DEN KRAGEN

Das Baukulturgremium des Landes Kärnten warnt grundsätzlich vor den Entwicklungen, an mehreren Orten in Kärntens Almen Bebauungen vorzunehmen.

Dies begründet sich wie folgt:

Kärnten ist gebaut, dh es braucht keine neuen Widmungen, sondern es soll das Vorhandene belebt und verdichtet werden.

Fehler auch noch oder gerade der jüngsten Vergangenheit dürfen wider besseres Wissen nicht wiederholt werden.

- die private Verwertung der schönsten Flecken des Landes, wie anhand der Seeufer geschehen, bedeutet für die Kärntner Bevölkerung, wie auch für jene, die als Tourist*innen ins Land kommen, physischen und visuellen Ausschluss von den Seeufern.
- die Eröffnung neuer Bauareale in distanten und sicherlich reizvollen Lagen, wie auf Almen, dient nicht der Deckung von Wohnungsnot sondern rein egoistischen Interessen auf Kosten von Natur und Allgemeinheit. Das freie Wandern auf den Bergen wird dann nur noch um die neuen Enklaven herum möglich sein. Siehe Thema Seeufer.
- Bauen in distanten Lagen produziert Verkehr. Abgesehen davon, dass grundsätzlich in diesen sensiblen Zonen - nicht zuletzt auch in bezug auf Wasserhaushalt, etc - nicht gebaut werden darf, fehlt jegliches halbwegs respektvolle Konzept in bezug auf den Naturraum und die Ökologie. Die Zweitwohnsitze sollen samt und sonders mit dem Privat-PKW bis zur Haustüre hin angesteuert werden können.

- Hochsensible Almzonen, mit ihren kurzen Vegetationszeiten, also langsam sich entwickelnden Böden und deren Bewuchs, werden umgeackert, unterirdisch (Wasser, Kanal, Strom, IT) und oberirdisch (Strassen, Beleuchtung) mit Infrastrukturnetzen überzogen, und somit verdichtet, Versickerungsflächen werden zerstört, künstlich wird nachbegrünt. Die natürliche Topografie wird verändert, Stützmauern und nicht standortgerechte Bepflanzung sind die Folge und sattsam bekannt. Starkregenfälle werden die Täler in der Folge solcher Bebauungen noch mehr mit Murenabgängen etc. 'beglücken', als in den letzten Jahren schon zunehmend erlebt. Auch Lichtsmog ist eine bekannte Begleiterscheinung, die sich negativ auf die Immunsysteme von Tier und Mensch auswirkt (... ein Beitrag zur Pandemie?).
- Bauen in distanten Lagen kostet den Steuerzahlenden Geld, denn mit jeder Widmung berappen alle im Lande Lebenden die Herstellung, Bereitstellung und den Erhalt der gesamten Infrastruktur, auch der sozialen. Wir alle, die im Talboden leben, zahlen die Wege und Strassen bis zu den Privatflächen hin, und nicht nur das, wir alle müssen auch für die laufenden Kosten aufkommen. (... und werden die Städter*innen, die voraussichtlich manchmal kommen, dann wünschen, dass die Strasse bis vor die Haustüre im Winter gesalzen ist?)
- Zweitwohnsitze errichten heisst Produktion von Leerstand, von Geisterorten. Die Belagszeiten kann man entlang der Seen beobachten. Aber: nur belebte Orte sind gute Orte. Und dass Zweitwohnsitze der Tourismuswirtschaft schaden ist bekannt.
- die pseudoromantisch, irgendwelchen Klischees von Bauernhäusern nachempfundenen Objekte liefern, über alles Vorgesagte hinaus, keinen wertigen Beitrag zu einer zeitgemässen Interpretation eines Ortes. Weder der Charakter der Objekte, noch deren dichte Anordnung entspricht im Mindesten dem Bauen am Berg, das sich immer durch angemessene Bedarfsdeckung ausgezeichnet hat.

Vorgesagtes berührt selbstredend verkürzt und ausschnitthaft die komplexe Problematik. Es soll als Anregung dienen, eine breite und vertiefte öffentliche Diskussion über alle Komponenten und Auswirkungen von Widmungs- und Bauentscheidungen generell, und im besonderen in sensiblen und landschaftlich intakten bis unberührten Zonen, zu führen. Zum Wohle aller - und vor allem künftiger Generationen!

Wir stehen gerne für Fragen und weiter Informationen zur Verfügung.

Für den Fachbeirat für Baukultur

Architektin MMag. Sonja Gasparin
2021-03-23